



Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
zeigen, die viergespaltene
Zeitspalt 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2227.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dunker).

Nr. 39. Berlin, den 29. September 1899. X. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an **H. Bahlke**, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an **J. Liebau**, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressieren.

Don unseren „unterirdischen“ Kollegen.

Die Jahresberichte aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau sind kürzlich erschienen. Wir Tischler sind gewiß auch nicht am Besten bedient, aber wir stehen unseren „unterirdischen“ Kollegen gegenüber doch immer besser da. Zum Verständnis dieser Jahresberichte ist es notwendig, einige tabellarische Uebersichten zu geben, wie denn überhaupt die Statistik, die sich nur an Ziffern und Zahlen hält, in derselben sehr stark vertreten ist.

Da ist zuerst eine Statistik über die Zahl der in den Gruben beschäftigten Arbeiterinnen. Die Zahl derselben stieg im Berichtsjahr von 3867 auf 7029, dabei gingen die Arbeiterinnen über 21 Jahre von 4205 auf 4014 zurück, die von 16 bis 21 Jahre stiegen von 2662 auf 3015, d. i. um 13,5 Prozent. Bedenkt man, daß im Breslauer Bezirk nicht weniger als rund siebenmal soviel Frauen tätig waren als in allen anderen Bergrevieren des Staates zusammen, so wird man daraus seine Schlüsse ziehen können. Mit diesen trübseligen Verhältnissen sollten sich unsere Leiterinnen der „Frauenbewegungen“ mal beschäftigen!

Die Zahl der in den Gruben beschäftigten jungen Leute im Alter von 14 bis 16 Jahren betrug im Jahre 1897 — 1568, im Jahre 1898 — 1750. Da ist also eine Zunahme zu verzeichnen.

Kinder unter 14 Jahren waren nicht beschäftigt, — die sind eben noch zu schwach, um die vorgeschriebene Arbeit verrichten zu können.

Was die Lohnverhältnisse betrifft, so zeigt die nachstehende Tabelle, wieviel der verdiente reine Lohn auf die Schicht im Durchschnitt betrug:

	für die Gesamts- belegschaft	für die weiblichen Arbeiter	für die jugend- lichen männlichen Arbeiter
	M.	M.	M.
Beim Steinkohlenbergbau:			
in Oberschlesien	2,73	0,97	0,94
in Niederschlesien	2,67	1,35	1,02
im Oberbergamtsbezirk Dortmund	3,74	—	1,20
auf den staatlichen Saarbrücker Gruben	3,40	—	1,13

In Oberschlesien werden also die niedrigsten Löhne gezahlt, sie stehen sogar hinter denen der Braunkohlengruben des Bezirkes Halle zurück. Hier betrug der Durchschnittslohn für die Belegschaft 2174 Mark.

Die Kohlenförderung ist in den meisten Bezirken stark gestiegen, in Myslowitz-Kattowitz betrug die Mehrleistung pro Kopf der Belegschaft 372 Tonnen gegen 350 Tonnen im Vorjahre. Daß nicht in

allen Bezirken mehr gefördert wurde, lag an dem Mangel an Arbeitskräften, über welchen z. B. aus dem Waldenburger Revier folgendermaßen geklagt wird:

„Die Belegschaft des Reviers betrug im Jahresdurchschnitt 20 739 Mann, von denen 20 322 beim Steinkohlenbergbau, der Rest beim Erzbergbau beschäftigt wurde, und hat gegen das Vorjahr eine Zunahme um 681 Köpfe, d. i. rund 4 Proz., erfahren. Sie wäre der starken Nachfrage nach Steinkohle entsprechend noch größer gewesen, wenn nicht auch im verfloßenen Jahre Hunderte von Bergleuten auf die Werbungen von Agenten westfälischer Zechen hin nach dem rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk verzogen wären. Die hierdurch hervorgerufenen Lücken in der Belegschaftszahl waren für manche Gruben so empfindlich, daß sie trotz der guten Lage der Kohlenindustrie in ihrer Förderung zurückgegangen sind und bis zu mehreren hundert Mann an ihrer Durchschnittsbelegschaft eingebüßt haben. Die Bestrebungen einer der Verwaltungen, die ausgewanderten Bergleute durch weitgehende Gewährung von Vorschüssen und Reisekosten wieder zur Rückkehr zu bewegen, hatte nur einen geringen Erfolg. Auch schlugen die Bemühungen dieser Verwaltung, durch Inserate in großstädtischen Blättern Arbeiterpersonal aus der Zahl der Stellenlosen zu erhalten, im Wesentlichen fehl, da dieses Arbeiterpersonal sich theils als ungeeignet erwies, theils ihm die aufgetragene Arbeit über Tage nicht zusagte. Von diesem Wegzug der Arbeiter nach dem Westen ist der Neuroder Bezirk, weil in ihm die Arbeiter zum größten Theile angefaßen sind, fast ganz verschont geblieben. Trotz der Zunahme der Belegschaft war daher das ganze Jahr hindurch Bedarf an Arbeitskräften vorhanden.“

Also der Neuroder Bezirk machte eine Ausnahme, dort wurden die Arbeiter nicht laudflüchtig, weil sie seßhaft waren. Die Konstatierung dieser Thatsache spricht Bände!

Eine außerordentlich große Bedeutung für die Arbeitsbevölkerung haben natürlich die Preise der Lebensmittel, denn eine Lohnaufbesserung bleibt wirkungslos, wenn zugleich mit ihr die Lebensmittelpreise steigen. Aus dem Revier Myslowitz-Kattowitz ist hierüber zu berichten:

„In Bezug auf Höhe der Marktpreise zerfallen die Hauptansiedlungsplätze der Bergarbeiter in zwei Hauptgruppen. Kattowitz und die um Kattowitz herum gelegenen Orte zeichneten sich durch hohe Fleischpreise aus und blieben fast ständig näher an der oberen als an der unteren Grenze der im Folgenden angegebenen Durchschnittspreise, während daselbst Brot, Mehl und Hülsenfrüchte nicht so theuer waren, wie an der österreichischen Grenze, wo andererseits aber wieder billigere Fleischpreise herrschten.“

Es kostete im Jahre 1898 im Durchschnitte:

1 kg Rindfleisch	0,90 bis 1,20 M.
1 „ Schweinefleisch	1,10 „ 1,40 „
1 „ Kalbfleisch	1,00 „ 1,40 „
1 „ Hammelfleisch	1,10 „ 1,40 „
1 „ Speck	1,20 „ 1,60 „ geräuchert bis 1,80 M.
1 „ Schweinefett	0,80 „ 1,00 „ amerikanisches
1 „ Schweinefett	1,20 „ 1,80 „ hiesiges
100 „ Kartoffeln	4,00 „ 4,40 „ (3,60 bis 4,40 M. in Gm. u. w. s. j. e. g.)

1 kg Brot	0,18 bis 0,22 M.	(bis 0,26 M. in Balenze)
1 " Hausbackmehl	0,20 "	0,25 "
1 " Weizenmehl	0,26 "	0,34 "
1 " Kaiserzugmehl	0,36 "	0,54 "
1 Schock Krautköpfe	2,00 "	5,00 " (1,20 bis 1,80 M. in Emanuel'segen)
1 lit. Vollmilch	0,16 "	0,20 "
1 " abgefahnte Milch	0,08 "	0,13 "
1 kg Butter	2,00 "	2,60 "
1 lit. Graupe	0,18 "	0,28 " (Gerstengraupe billiger als Heidegraupe)
1 " Erbsen	0,15 "	0,20 "
1 " Bohnen	0,18 "	0,20 "
1 " Linsen	0,35 "	0,40 "
1 Schock Eier	3,00 "	4,00 "

Die Schweine- und Kalbfleischpreise waren in den Monaten Juli und August am höchsten. Dasselbe gilt von den Kartoffelpreisen aus erklärlichen Gründen; sie stiegen in Kattowitz auf 5,50 bis 7,00 M. für 100 kg.

Das Kapitel der Unfälle ist eines der traurigsten im Leben des Bergmannes. Aus dem Revier Larnowitz wird berichtet:

Jahr	Mittlere Belegschaft	Insgesamt wurden Unfälle angezeigt						Auf 1000 der Belegschaft
		Gesamtzahl	davon wurden untersucht	den Tod	Es hatten zur Folge eine Erwerbsunfähigkeit von			
					über 13 Wochen	über 4-13 Wochen	über 3 Tage bis 4 Wochen	
1895	7 466	376	55	11	20	133	212	5,03
1896	7 175	346	63	11	16	91	228	4,80
1897	7 664	334	70	10	32	71	221	4,30
1898	8 312	347	82	7	34	79	227	4,15

Recht ungünstig lautet der Bericht aus dem Revier Königshütte:

Jahr	Belegschaft	Insgesamt zur Anzeige gelangte Unfälle				
		Gesamtzahl	davon untersucht	den Tod	dieselben hatten zur Folge	
					Erwerbsunfähigkeit von mehr als 4 Wochen	darunter von mehr als 13 Wochen
1894	6 744	407	68	11	154	64
1895	6 709	522	109	13	149	27
1896	6 632	542	61	8	179	45
1897	6 658	549	82	13	190	35
1898	6 821	598	64	16	170	38

Man sieht, tausend Gefahren bedrohen das Leben des Bergmannes. Dasselbe so freundlich wie möglich zu gestalten ist die Pflicht aller derer, welchen dies Leben anvertraut ist.

Rundschau.

Zur Lohnbewegung. Die Berliner Holzbildhauer waren in den Ausstand getreten. Sie verlangten eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 51, höchstens 52 Stunden pro Woche, Abschaffung der Stückarbeit und Einführung der Lohnarbeit in allen Werkstätten, Anerkennung eines Mindestlohnes von 24 und 25 Mk., Bewilligung einer allgemeinen Lohnerhöhung von 10 v. H. und eines Zuschlages von 25 v. H. für Ueberstunden. Die Arbeitgeber wiesen zuerst die Forderung auf Einführung der Lohnarbeit schroff zurück. Schließlich aber haben sie sämtliche Forderungen der Gehilfen anerkannt. Gegen die Firmen, welche sich diesem Beschlusse der Arbeitgeber nicht fügen, wollen die Gehilfen im Wege der Sperre vorgehen.

Weitere Sperren. Die Berliner Eisleute haben drei Werkstätten gesperrt, die ausständigen Posamentiere 18 und die Rabspanner 5 Bauten; die Klempner sind in 20 Betrieben ausständig. Die Former haben beschlossen, ihre Forderungen, einen Zuschlag von 10 Proz. auf alle Lohn- und Stückarbeit und neunständige Arbeitszeit, den Fabrikanten zu unterbreiten und mit ihnen zu unterhandeln. Die Verhandlungen der Bauhilfsarbeiter (Steinträger) mit den Arbeitgebern sind noch nicht von Erfolg gewesen.

Vom Befähigungsnachweise. In dem im Jahre 1892 vom konservativen Parteitag angenommenen Programm der konservativen Partei heißt es wörtlich: „Für das Handwerk erscheint vornehmlich die Einführung des Befähigungsnachweises geboten.“ Inzwischen aber sind auch konservative Kreise über den Nutzen des Befähigungsnachweises eines Besseren belehrt worden. Das geht hervor aus einem Zeitartikel der „Kreuzzeitung“, der die Ueberschrift trägt: „Handwerk sonst und jetzt.“ Der Artikel weist darauf hin, daß der Befähigungsnachweis in allen Handwerkerforderungen die erste Rolle spielt und deshalb auch im Livoliprogramm der Konservativen Aufnahme ge-

funden hat. Die „Kreuzztg.“ erklärt sich trotzdem gegen den Befähigungsnachweis aus folgenden Erwägungen:

„Hat die Geltung des Befähigungsnachweises — so sehr man seine Bedeutung anerkennen mag — für das Handwerk wirklich den Erfolg gehabt, dem Handwerkerstand den „goldenen Boden“ gewissermaßen zu verbürgen? Nach allem, was über die Lage des Handwerks am Ende des vorigen Jahrhunderts bekannt ist, keineswegs; ja, es liegen Anzeichen vor, nach denen die allgemeine Lage der Handwerker zu der angegebenen Zeit eine viel traurige war, als heutzutage. Vor uns liegt die Eingabe einer Schneider-Zunft aus einer ansehnlichen Stadt, datirt vom 16. Januar 1767, worin dieselbe um schärfere Handhabung der Meisterprüfung bittet mit der Begründung, daß die mehresten Meister außer Stande seien, sich ehrlich zu ernähren, machen einer den andern verderben thut, daß viele schter genöthiget vor den Thüren betteln zu gehen“, besonders da das Handwerk noch beinebens über 100 Pfücher hat, welche auf Verlangen namhaft können gemacht werden.“

Auf welche Zustände läßt diese Bittschrift schließen!

Bravo! Das Kaiserliche Kanalamt in Kiel hat jetzt die Lieferung der Druckarbeiten für die Verwaltung des Kaiser Wilhelm-Kanals in Submission neu ausgeschrieben. In die Lieferungsbedingungen, auf welche die in Wettbewerb tretenden Firmen sich zu verpflichten haben, ist folgender Satz neu aufgenommen worden:

„Unsere (meine) Gehilfen werden auf Grund des Deutschen Buchdrucker tariffs bezahlt.“

Daran sollten sich die anderen Verwaltungen ein Beispiel nehmen!

Die Lage des Arbeitsmarktes zeigte im August wieder ein überaus günstiges Gepräge, obgleich manche Anzeichen auf ein Weichen der Konjunktur schließen lassen. Ohne Zweifel ist, wie die Berliner Monatschrift „Der Arbeitsmarkt“ (Verlag von S. S. Hermann) ausführt, an der Börse eine gewisse Müchternheit der Stimmung eingetreten. Die Bewegung auf dem Markte der Industriepapiere hat ihren stürmischen Hauffcharakter verloren. Wohl mögen zu diesem Umschlag politische Gründe, wie die Differenzen zwischen England und Transvaal, sowie Besorgnisse wegen der Gestaltung des Geldmarktes in erster Linie mitgewirkt haben, indessen verbreitet sich auch die Ansicht mehr und mehr, daß die Dividendenergebnisse eine weitere Erhöhung der Kurse nicht mehr rechtfertigen, wohl aber ein Herabgleiten derselben nahe legen. Auch auf dem Arbeitsmarkte selbst macht sich theilweise ein Nachlassen der lebhaften Nachfrage bemerkbar. So wird aus Oberschlesien berichtet, daß der Arbeitermangel nicht mehr so groß sei. Der Arbeiterbedarf in der Landwirtschaft hat auch in allen Theilen des Reiches abgenommen, und in vielen mitteldeutschen Bezirken hat die Konservenindustrie zahlreiche Arbeitskräfte direkt freigesetzt. Gegenüber solchen Symptomen, die auf eine ungünstige Veränderung im Wilde des Arbeitsmarktes schließen lassen, fehlt es aber, namentlich im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, nicht an Erscheinungen, die eine fortgesetzt lebhaftere Beschäftigung erwarten lassen. Dahin gehören die Vorbereitungen verschiedener Eisenbahndirektionen zur Bewältigung des in diesen Monaten zu erwartenden besonders starken Güterverkehrs. Auch der Umstand, daß die fortgesetzten Preissteigerungen in der Eisenindustrie den Markt nicht lähmen, sondern die Nachfrage nur noch stürmischer gestalten, macht eine weitere Dauer vollster und angespanntester Thätigkeit wahrscheinlich. Die Arbeitskräfte in der Eisenindustrie sind in der benötigten Zahl nicht zu beschaffen, Ueberstunden und Uebererschichten sind an der Tagesordnung. Aus dem Verkehre der Arbeitsnachweise ergibt sich im Allgemeinen noch immer das starke Vorwiegen der für den Arbeitsmarkt günstigen Momente. Auf 100 offene Stellen kommen im August dieses Jahres nur 92,5 Arbeitssuchende, gegen 108,5 im August vorigen Jahres. Auch die Mitgliederbestände der Krankenkassen weisen auf eine etwas stärkere Zunahme der Arbeiter im August dieses Jahres gegenüber dem gleichen Monate des Vorjahres hin. Vom 1. August bis zum 1. September vermehrte sich in diesem Jahre die Zahl der Mitgliederbestände um 0,60 Proz. gegen 0,2 Proz. im Vorjahre.

Ueber die gewerbliche Beschäftigung von Schulkindern hat die Polizeiverwaltung von Spandau vor kurzem eine neue Verordnung erlassen, durch welche die schon früher über diesen Gegenstand getroffenen Bestimmungen in einigen Punkten erweitert werden. Danach dürfen Kinder vor vollendetem neunten Lebensjahre mit gewerblichen Arbeiten irgend welcher Art nicht beschäftigt werden. Schulpflichtige Kinder dürfen vom 1. April bis 30. September in der Zeit von 9 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens und vom 1. Oktober bis 31. März in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens zum Austragen von Backwaaren, Milch, Zeitungen oder anderen Gegenständen, zum Regelauffsetzen oder zu sonstigen Verrichtungen in Schankwirtschaften, zum Aufwarten oder zum Handel mit Blumen oder anderen Gegenständen nicht verwendet werden. Die Ortspolizeibehörde ist befugt, Ausnahmen nach Zustimmung des Schulvorstandes (der Schuldeputation oder Schulkommission) zu gestatten. Die Genehmigung ist widerruflich und schriftlich zu erteilen. Mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft werden bestraft Personen, die den obigen Vorschriften zuwider Kinder gewerblich beschäftigen, und Eltern oder deren gesetzliche Vertreter, die den Vorschriften zuwider die Beschäftigung ihrer Kinder bezw. Pflegebefohlenen zulassen.

Eine das Schlafstellenwesen betreffende Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes erklärt eine Polizeiverordnung für rechtungsgültig, die folgendes befiehlt:

„Die Ortspolizeibehörde ist befugt, das Halten von Koft- und Quartiergängern ganz zu untersagen oder zu beschränken, wenn Thatsachen vorliegen, welche die sittliche Unzuverlässigkeit des Koft und Quartiergebers darthun.“

Das Gewerbe des Koft- und Quartiergebens, — so heißt es nach der „Deutschen Juristenztg.“ in der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes — ist nach der Reichsgewerbeordnung nicht mehr konzessionspflichtig. Auch gehört es nicht zu denjenigen Gewerben, deren Betrieb untersagt werden kann. Es gilt dafür der im § 1 der Reichsgewerbeordnung ausgesprochene Grundsatz der Gewerbefreiheit somit unbedingt. Die Folge hiervon ist, daß durch Polizeiverordnungen zwar die Art der Ausübung des Gewerbes geregelt, nicht aber die Zulassung zum Gewerbebetriebe von gewissen persönlichen Eigenschaften des Koft- und Quartiergebers in einer Weise abhängig gemacht werden darf, welche die Polizeibehörde berechtigt, wegen Mangel dieser Eigenschaften den weiteren Gewerbebetrieb ganz zu untersagen. Im anderen Falle würde das Konzessionswesen, welches für das Koft- und Quartiergeben nicht mehr gelten sollte, auf einem Umwege wieder eingeführt werden können und es würde möglich sein, diesen Gewerbebetrieb trotz seiner gesetzlichen Freigabe mehr zu beschränken, als es der konzessionspflichtige Gastwirthschaftsbetrieb ist.

Betrachtungen über den diesjährigen Congress der englischen Trade-Unions.

Der Leser der „Eiche“ wird bereits aus früheren Berichten über Trade-Union-Congresse entnommen haben, daß innerhalb der englischen Unions sich zwei Richtungen deutlich bemerkbar machen, die unter dem Namen Alt- und Neunions in England selbst gekennzeichnet werden. Daß die Neunions nach und nach durch das Hineinziehen der Politik in den Trade-Unionismus diesem einen anderen Charakter zu verleihen bestrebt sind, war für den Kenner der Verhältnisse kein Geheimniß, ebensowenig wie die Thatsache, daß die Altunions, als deren Hauptvertreter vor allen Dingen die Bergleute und Weber zu betrachten sind, diesen Bemühungen der Neunionisten bei jeder sich bietenden Gelegenheit offen entgegentraten. Diese Thatsachen mußten mit der Zeit zu immer deutlicher hervortretenden Gegensätzen innerhalb der Unions führen, und wenn auch heute nicht gerade eine Spaltung des Trade-Unionismus vorliegt, so kann dieselbe doch jeden Tag erwartet werden und wird von denen mit Bestimmtheit erwartet, die dem Congresse in Plymouth beiwohnten. Dieser Congress bildet offenbar einen Markstein in der Geschichte des Trade-Unionismus, der, mag man über das Hineinziehen der Politik denken wie man will, jedenfalls vor einem Schritte steht, dessen Folgen heute noch gar nicht zu übersehen sind. Es wurde nämlich auf dem Congresse mit sehr großer Majorität beschlossen, daß das parlamentarische Comité des Trade-Union-Congresses einen gemeinsamen Congress aller Arbeiterorganisationen Englands einberufen solle, um über gemeinsame Maßnahmen für die kommenden Parlamentswahlen zu berathen. Als solche Arbeiterorganisationen wurden die Genossenschaftler, die Unions und die Sozialisten-Bereine genannt. Daß dieser Vorschlag mit großer Majorität angenommen wurde, findet seine Erklärung wohl hauptsächlich darin, daß selbst das parlamentarische Comité, dem man in seiner Mehrheit nicht nachsagen kann, daß es politische Neigungen hatte, der Ansicht war, daß etwas geschehen müsse, um der Stimme der Arbeiter in dem Parlament Gehör zu verschaffen. Dem parlamentarischen Comité war es offenbar leid geworden, in jedem Congresse zur Verantwortung gezogen zu werden, weil es ihm nicht gelungen war, Congressbeschlüsse vor das Parlament zu bringen, und es sagte deshalb den Delegirten frei heraus, daß dies nicht Schuld des parlamentarischen Comitées, sondern derjenigen Arbeiter wäre, die nicht „Freunde der Arbeiter“, sondern Leute in das Parlament schickten, welche bei jeder Gelegenheit gegen Beschlüsse stimmten, welche man auf den Trade-Union-Congressen gefaßt hätte. Es fiel den Parlamentsabgeordneten aus den Reihen der Unions nicht schwer, nachzuweisen, wie ohnmächtig die wenigen Abgeordneten der Regierung und den beiden mächtigen Parlamentsparteien der Konservativen und Liberalen gegenüber sind und es konnte nicht geleugnet werden, daß auch die Parlamentsmitglieder der liberalen Partei keineswegs immer bereit sind, die Eingaben der ihnen zugehörigen Arbeiterparlamentarier zu vertreten. „Wer sind denn unter diesen Umständen unsere Freunde?“ fragten die Neunionisten. Die Antwort, welche Mr. Sami Woods gab, lautete: „Unter Freunden verstehen wir diejenigen, welche unsere Congressbeschlüsse im Parlament vertreten, und es ist Sache der organisirten Arbeiter, keinem Parlamentskandidaten ihre Stimme zu geben, wenn er sich nicht auf die Vertretung der Beschlüsse des Trade-Union-Congresses verpflichtet. Welcher politischen Partei die betreffenden Kandidaten dabei angehören, das ist vollständig gleichgültig.“ Man muß zugeben, daß diese Antwort im Ganzen das Richtige trifft, aber man wird sich andererseits darüber klar sein müssen, daß viele der Neunionisten, wenn sie für die Bildung einer parteilosen, politiklosen

Arbeiterpartei eintreten, doch wohl die geheime Hoffnung haben, daß diese Partei sich ganz von selbst zu einer sozialdemokratischen Partei auswaschen wird. Selbst wenn die Absicht dazu auf Seiten der Arbeiterparlamentarier nicht vorliegen sollte, so wird die Anfeindung durch die beiden anderen Parlamentsparteien dazu führen können. Dazu kommt, daß der Liberalismus sich in Plymouth den Arbeitervertretern gegenüber nicht so betragen hat, daß er sich hätte Freunde unter den Arbeitern erwerben können. Die sozialistische Presse ist seit geraumer Zeit bemüht gewesen, den organisirten Arbeitern Englands klar zu machen, daß der Liberalismus den Arbeitern feindlich gegenüberstehe, ebenso feindlich wie der Konservatismus. Natürlich kommt es den Sozialisten nur darauf an, zunächst eine der großen Parteien so zu schwächen, daß die Bildung der dritten, sozialdemokratischen Partei überhaupt Aussicht auf Erfolg hat, und sie wenden sich, wie dies in der Politik merkwürdigerweise fast immer der Fall ist, nicht gegen den schärfsten Gegner, sondern gegen den Gegner, der ihnen näher steht. Hätten die Liberalen es für nöthig erachtet, bei den Arbeitern den Verdacht der Feindseligkeit oder wenigstens der Gleichgültigkeit gegen die Arbeiterfragen zu zerstören, so war dazu in dem liberalen Plymouth alle Gelegenheit geboten. Sie haben aber diese Gelegenheit nicht wahrgenommen und statt dessen den Arbeitervertretern in größter Weise vor den Kopf gestoßen. Von dem Bürgermeister und dem vornehmsten Adligen der Stadt, Lord Edgcombe, bis zu den Behörden und Zeitungen ist eigentlich in Plymouth Alles bestrebt gewesen, die Delegirten der organisirten Arbeiterschaft von ganz England zu reizen. Der Presse trifft dabei die Hauptschuld, da sie ohne jegliche ersichtliche Veranlassung für den Bürgermeister und den Lord Partei nahm, trotzdem beide sich unverantwortlich gegen die Vertreter des Congresses benommen hatten. Natürlich wird diese Thatsache ausgenutzt werden, um den Gedanken, daß die liberale Partei eine Gegnerin der Arbeiter sei, zu bestärken.

Freilich darf nicht übersehen werden, daß ein Vertreter der Bergleute durchaus Recht hatte, wenn er sagte: „Beschließt Ihr hier auf dem Congresse nur, was Ihr wollt, die Mitglieder der Unions stimmen nachher doch wie sie wollen, und nicht wie der Congresse will.“ Es sind bereits häufig Beschlüsse gefaßt worden, die nachher genau so behandelt wurden, als wenn sie nicht gefaßt worden wären. Die geheime Hoffnung der Sozialisten, bei der nächsten Wahl eine ganze Reihe von sozialistischen Abgeordneten in das Parlament einzurücken zu sehen, ist daher eine sehr optimistische zu nennen.

Habe ich im Vorhergehenden die politische Lage der Trade-Unions einigermaßen klarzulegen versucht, so erregt aus den Verhandlungen der Congresswoche vor allen Dingen die Stellungnahme der englischen Trade-Unions gegenüber den Gewerksvereinen und Gewerkschaften des Auslandes unbedingt das Interesse aller organisirten Arbeiter. Auf dem Congresse waren, wie immer, zwei amerikanische Delegirte als Gäste erschienen; als ungeladener Gast erschien ein dänischer Delegirter. Der Congress beschloß ferner, zu dem amerikanischen Congresse zwei englische Delegirte zu entsenden. Daraus geht zunächst mit Deutlichkeit hervor, daß die englischen und amerikanischen Trade-Unionisten fest zusammenhalten. In erster Linie erklärt sich dies wohl aus der Gemeinsamkeit der Sprache, in zweiter Linie aber aus dem Umstande, daß die amerikanische Industrie in immer beängstigenderer Weise die englische Concurrenz aus dem Felde schlägt. Als Hauptgrund für diese Erscheinung hat man angegeben, daß die Amerikaner längere Arbeitsstunden hätten und zum Theil die Arbeiter zu Hungerlöhnen beschäftigten. Ist das wirklich der Fall, so kann nur eins die englischen Arbeiter retten, das ist das Wachstum der amerikanischen Arbeiterorganisationen, die durch Hebung der allgemeinen Verhältnisse des amerikanischen Arbeiters die amerikanischen Industriellen zu anständigen Lohnzahlungen und zu größerer Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Arbeiters, was die freie Zeit betrifft, zwingen. Bleibt der amerikanische Arbeiter in seiner großen Mehrheit unorganisiert, so erreicht er niemals menschenwürdige Zustände, organisiert er sich, so bringt er nicht nur diese Zustände zu Stande, sondern er macht auch der unwürdigen, auf Kosten der Arbeitergesundheit und des Arbeiterwohles blühenden Concurrenz ein Ende und hilft damit auch den Kampf der Trade-Unions in England unterstützen. Allerdings muß als weiterer Grund für die Annäherung an die amerikanischen Arbeiter in der That auch die augenblickliche politische Freundschaft zwischen der englischen und amerikanischen Nation in Betracht gezogen werden. Selbst die Schlipse mehrerer Delegirten, die die verschlungenen amerikanisch-englischen Flaggen zeigten, wiesen auf diesen Umstand deutlich hin. — Man sollte nun annehmen, daß dieselben Leute, welche durch die Erkenntniß der Nothwendigkeit eines Zusammenarbeitens mit den Amerikanern zeigen, daß sie recht wohl wissen, was dem Trade-Unionismus noththut, um gegen ein die Arbeiterinteressen angreifendes Unternehmertum gewappnet zu sein, auch die Nothwendigkeit einsehen müßten, sich mit sämtlichen Arbeiterorganisationen des europäischen Continents eng zusammenschließen. Diese Erkenntniß fehlt aber merkwürdigerweise und es ist dies um so erstaunlicher, da im Vorjahre der Congress von einer derartigen Nothwendigkeit durchaus überzeugt war. Einer der amerikanischen Delegirten war denn auch den englischen Kollegen in Erkenntniß der wahren Sachlage durchaus über, indem er es ängstlich vermied, von einem Gemeinsamkeitsgefühl der Amerikaner mit den Engländern zu sprechen, und stets von dem freundschaftlichen Gefühl der amerikanischen Unions zu allen Unions der Welt redete.

Wie übrigens das parlamentarische Comité seinem ihm gewordenen Auftrage der Anknüpfung von Verbindungen mit den Unions des Auslandes nachgekommen ist und wie die heutige Stimmung der Unions gegenüber dem Auslande ist, darüber werde ich in nächster Nummer der „Eiche“ berichten. —

Technisches.

Eine wichtige Erfindung, welche für den Haushalt sowohl wie für jeden geschäftlichen Betrieb von Werth ist, wurde kürzlich der Firma M. Barth in Berlin, Fruchtstr. 8, durch mehrere Patente gesetzlich geschützt. Es handelt sich um eine Leiter mit Plattform und Brüstung als Schutz gegen Absturz. Bei den bisher üblichen Leitern stand man auf einer Sprosse, um die Arbeit zu verrichten, und mußte man sich mit einer Hand festhalten, um nicht abzufallen. Bei der neuen Leiter ist jede Unsicherheit und Gefahr ausgeschlossen. Auf der Plattform stehend, kann man ohne Gefahr bequem mit beiden Händen arbeiten, da die Brüstung Schutz gewährt und überdies auch Materialien auf der Plattform unterbringen. Die Leiter läßt sich leicht zusammenlegen, wegen ihres leichten Gewichtes bequem transportiren und in jeder Ecke aufstellen. Weil man auf der Plattform als der obersten Stufe sicher und geschützt steht, kann man die Leiter für jeden Zweck ca. 3 Stufen kürzer wählen als früher, wobei dieselbe in Folge entsprechend gewählter Versteifung eine bedeutend größere Tragfähigkeit und Haltbarkeit besitzt. Alle diese Vortheile machen die Leiter zu einem Bedarfsgegenstand für den Haushalt und Garten, Ladengeschäfte und Bureauz. c. und mit der Einführung derselben werden sich hoffentlich auch die vielen Unglücksfälle durch Absturz von Leitern vermindern.

Mahagoni ist nicht mehr das seltene und schwierig zu beziehende Holz wie in der Zeit unserer Großväter; ein Tisch oder Kasten aus diesem Holz verfertigt, war damals ein Zeichen von Wohlhabenheit. Heutzutage wird es in Eisenbahnwagen, Dampfern, Hotels, Wohngebäuden und zu hundert anderen Zwecken angewandt. Ein einzelner Dampfer eines großen Importhauses in New-York bringt bei jeder Fahrt über eine Million laufende Fuß Mahagoni mit sich, während eine Fracht von 1000 laufenden Fuß vor 25 Jahren schon Aufsehen erregte. Jedoch hat der Charakter des Holzes sich geändert. Nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz*) kam das beste Mahagoni von Cuba und Santo Domingo, doch ist alles Holz in der Nähe der Land- und Wasserstraßen und Küsten längst verschwunden. Es giebt noch solches in Cuba, aber an Stellen, die fast unzugänglich sind. Das nächstbeste Mahagoni ist das Nicaraguaholz, welches in großen Quantitäten exportirt wird. Die amerikanische Company ist die einzige, welche dieses Holz an der Küste des Atlantischen Oceans in Nicaragua fällen darf und ist kontraktlich verpflichtet, für jeden gefällten Stamm zwei neue Bäume zu pflanzen, welche wieder nach 50 Jahren auf den Markt gebracht werden können. Afrika hat allerdings ungeheuer viel Mahagoni, welches jedoch dem Nicaragua- und Cuba-Holz in jeder Beziehung weit zurückstehen soll.

Zeichen-, Maas- und dergl. Utensilien stets bei sich zu führen, ist für viele Berufszweige nicht nur vorthellhaft, sondern sogar unbedingte Nothwendigkeit. Es wird deshalb in diesen Kreisen eine Neuerung freudig begrüßt werden, welche alle diese einzelnen Utensilien in einem einzigen handlichen Instrumente vereinigt. Es ist dies ein tragbarer Behälter in Rohr- oder Hülfsform, welcher auf der Außenfläche mit Maasstäben versehen ist. Derselbe enthält nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz*) eine Anzahl neben- oder theilweise übereinander liegender Schreibutensilien, z. B. Farbstifte, Radirgummi, Entfernung- oder Kurvenmesser, welche aus dem Behälter herausgeschoben und in der herausgeschobenen Stellung festgelegt werden können. Selbstverständlich können die Stifte mit verschiedenen, den einzelnen Berufszweigen entsprechend gewählten Utensilien ausgerüstet werden. Ob ihrer Einfachheit und Zweckmäßigkeit dürfte sich die auch in anderen Staaten patentirte Neuerung sehr bald allgemeiner Beliebtheit erfreuen.

Ein Entpich- und Pichapparat mit Wind- und Pechdüse, welche durch einen Umschaltapparat verbunden sind, ist durch das Patent Nr. 103294 geschützt. Das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz*) berichtet uns darüber folgendes: Mittelfst einer durch Handhebel bewegten Umschaltvorrichtung wird zunächst eine Winddüse, durch welche zum Zweck des Entpichens heiße Luft in das Faß geblasen wird, und hierauf nach erfolgtem Entpichen eine Pechdüse in das Faß eingeführt, welche flüssiges Pech einspritzt und dadurch die neue Pichung hervorbringt.

Aus den Ortsvereinen.

Halle a. S. In diesem Monat hatte unserer Ortsverein zwei selten schöne Feste zu verzeichnen. Am 7. September feierte unser Mitglied F. Seela seine 30 jährige Mitgliedschaft in unserem Gewerbeverein. Trotzdem derselbe seit nur ca. 3 Jahren unserem Ortsverein erst angehört, (seine frühere Mitgliedschaft gehörte dem Ortsverein Zeitz I an), ließen wir uns es nicht nehmen, dieses Fest feierlich zu begehen. Am genannten Tage begrüßten denselben eine Deputation, bestehend aus dem gesammten Ausschuß; die Festlichkeit selbst fand am 9. September beim Genossen Hartung im Restaurant Guttenberg, in Form eines solennen Kommerces statt. Zu dieser Feier hatten sich Vertreter, theils mit ihren Damen, sämtlicher Ortsvereine in Halle, mit Ausschluß der Lederarbeiter zahlreich eingefunden, ebenfalls vollzählig die Gewerbeverein-Liedertafel mit ihrem Dirigenten Herrn Lehrer Handorf. Nachdem der Vorsitzende Genosse Schröter die Anwesenden begrüßt und für das zahlreiche Erscheinen gedankt, ging derselbe in zu Herzen gehenden Worten zu dieser seltenen und schönen Feier über, auffordernd, allesammt und allerwegen dem Jubilar nachzueifern zu wollen. Hierauf übergab der Verbandsvorsitzende Genosse Spröte ebenfalls in kerniger Ansprache dem Jubilar ein vom Ortsverbande gestiftetes Anerkennungs-Diplom. Die Liedertafel, welche mit ernstem und auch heiteren Gesängen die Teilnehmer auf das Vorzüglichste unterhielt, sowie eine Flotte, vom Wirth gestellte, Klavier-Musik hielt die Teilnehmer bis zum frühen Morgen in echt gewerkvereinerlicher Stimmung zusammen.

Am 19. September feierte Genosse E. Pabst das Jubiläum seiner 25 jährigen Mitgliedschaft (von dieser Zeit gehörte derselbe 11 Jahre dem hiesigen Ortsverein der Bauhandwerker an), welche Feier jedoch auf Wunsch des Jubilars still verlief. Trotzdem begab sich am Abend ebenfalls der gesammte Ausschuß sowie der Ausschuß des Ortsverbandes in die Wohnung des Jubilars, demselben ihre Glückwünsche sowie gleichfalls das Anerkennungs-Diplom für 25 jährige Mitgliedschaft überreichend. Gewiß zwei schöne Feste die dazu beitragen mögen jeden Genossen wie auch jeden uns noch fernstehenden Berufskollegen zur Nachzueifern anzufeuerern.

E. Spanier, Sekretär.

Auskunftei der „Eiche“.

Auskunft in allen Fragen des praktischen Lebens ertheilen wir unseren Mitgliedern gern umsonst, schnellstens und gewissenhaft.

in der Auskunftei: sobald die Anfrage von allgemeinem Interesse ist,

schriftlich: sobald es sich um persönliche Angelegenheiten handelt.

Wird schriftliche Antwort gewünscht, dann ist der Anfrage ein mit der Adresse versehener und postfrei gemachter Briefumschlag beizufügen.

P. L. in Düsseldorf. Das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz wird Ihnen auf Anfrage bereitwilligst Auskunft ertheilen. —

G. W. in Mößeln. In jeder Ortsvereins- wie Mitgliederversammlung sind die Protokolle der vorhergehenden vorzutragen; ist der Sekretär verhindert, so hat derselbe diese Bücher, zugleich mit der Entschuldigung der Abwesenheit, zur Versammlung schaffen zu lassen. —

P. D. in Köln. Wegen Raumangel erst in nächster Nummer möglich. —

Ph. G. in Elberfeld. Gegenüber etwaigen Zweifeln der in Nr. 38 gegebenen Antwort steht Ihnen der Schriftsatz zur Verfügung.

S. R. in Frankfurt. Den Betrag der mit Nr. 39 der „Eiche“ folgenden kleinen Ausgabe des „Bürgerlichen Gesetzbuches“ bitte dem Bildungsfond zu entnehmen und in Briefmarken einzusenden. Die eingelaufene Liste ist nach den in dieser Nr. enthaltenen Sitzungsbeschlüssen zu regeln. —

S. R. in Elberfeld. Der auf dem Verbandstage zu Halle (1886) als Abgeordnete unseres Gewerbevereins anwesende Genosse J. Dupont ist mit dem genannten Redakteur in keiner Weise zu verwechseln. —

Sausfran. Dazu ist es jetzt die höchste Zeit. Um Sausgurken zu bereiten, schält man grobe, reife Gurken, schneidet sie in Hälften, entfernt die Kerne mit silbernem Löffel und schneidet die Früchte dann in zwei Finger breite Streifen, die in eine Schüssel gelegt und reichlich gesalzen, 24 Stunden stehen bleiben. Man läßt sie dann gut abtropfen, schichtet sie in große Glasbüchsen oder Steintöpfe mit dazwischen gestreuten Sauskörnern, würfelig geschnittenem Meerrettig, Chalotten, Pfeffer- und Gewürzkörnern und einigen Lorbeerblättern und gießt aufgekochten und wieder abgekühlten Weinessig darüber, den man noch zweimal abgießen, aufkochen und immer wieder kalt darüber gießen muß.

W.-r.-p. Darüber kann gar kein Zweifel herrschen: Das neue Jahrhundert beginnt am 1. Januar 1901 und nicht am 1. Januar 1900. Aber Sie werden doch schon am nächsten 1. Januar mit feiern müssen, denn man kann nicht gegen den Strom schwimmen. Wo Alles liebt, d. h. feiert, können Sie nicht hassen, d. h. passen.

Modell. Die Anmeldung einer Erfindung behufs Ertheilung eines Patentes geschieht schriftlich bei dem Patentamt. Für jede Erfindung ist eine besondere Anmeldung erforderlich; dieselbe muß den Antrag auf Ertheilung des Patentes enthalten und in dem Antrage den Gegenstand, welcher durch das Patent geschützt werden soll, genau bezeichnen. In einer Anlage ist die Erfindung dergestalt zu beschreiben, daß danach die Benutzung derselben durch Sachverständige möglich erscheint. Am Schlusse der Beschreibung ist dasjenige anzugeben, was als patentfähig unter Schutz gestellt werden soll; auch sind die erforderlichen Zeichnungen, Modelle und Probestücke beizufügen. Gleichzeitig mit der Anmeldung des Patentes sind für die Kosten des Verfahrens zwanzig Mark einzusenden.

*) Auskünfte ohne Recherche werden den Mitgliedern wie Abonnenten dieser Zeitung durch das Bureau kostenfrei ertheilt.

Seuilleton.

Jägerlatein.

Von A. Rheinisch.

(Nachdruck verboten.)

„Bei der gestrigen Treibjagd habe ich acht Hasen und zwölf Hühner zur Strecke gebracht,“ erzählte der frühere Töpfermeister und jetzige Rentier Waldmann der andächtig zuhörenden Stammtischrunde.

„Das ist schon was Rechtes,“ unterbrach ihn der frühere Lohnfuhrwerksbesitzer und jetzige Villeninhaber Werner.

„Weiß ich längst,“ antwortete Waldmann mit überlegenem Vächeln, „das kann jeder auch nur halbwegs tüchtige Waidmann — aber die Sache ist die, daß ich während der ganzen Jagd überhaupt nur vier Mal zum Schuß gekommen bin . . . und das kann eben nicht Jeder.“

„Jägerlatein!“ brummte Werner.

„Durchaus nicht“, wehrte der Andere ab, „vier Schuß, — ich habe meine Zeugen! Pro Schuß eine Doublette, — zwei Hasen und eine Triblette, — drei Hühner . . . Macht Summa Summarum acht Hasen und zwölf Hühner.“

Die Stammgäste machten verdutzte Gesichter. Ein heilloses Aufschneider, dachte Herr Werner, laut aber erklärte er in herablassenden Tone: „Na ja, wenn man Glück hat . . . Aber mit der Niederjagd geben sich echte und rechte Nimrods überhaupt nicht mehr ab, die finden nur noch Vergnügen am Großwaidwerk. Ich sage Ihnen, als ich da im Herbst in Innsbruck war, — die Gamsjagd, — einfach gletscherhaft. Zwei Duzend Gamskridel habe ich mit nach Hause gebracht. Dem einen Paar habe ich den Ehrenplatz in meinem Jagdzimmer eingeräumt, es stammt von einem Thier, daß ich lediglich aus Mitleid todt geschossen habe.“

„Jägerlatein“, warf Waldmann ein.

„Aber ich bitte Sie“, eiferte der Gamsenjäger, „meine vier Führer waren Zeugen. Waren wir da wieder ein Mal an die 2½ Tausend Meterchen hoch geklettert. Ich hatte mich am Fuße eines Gletschers häuslich eingerichtet und wollte eben einen Schluß Enzian genehmigen, da hörte ich ein Prasseln von Steinen und sehe, wie ein Rudel Gamsen angefezt kommt und den Gletscher in gestrecktem Galopp nehmen will. Hallbrüo hoch, juchze ich, — in rasendem Lauf stürzen die Thiere weiter, nur eins erschrickt ob meines Juchzers, es gleitet aus und rutscht den Gletscher hinab. Erst langsam, dann schneller und immer schneller . . . Da bleibt's so auf Büchschußnähe in einer Spalte liegen, es richtet bittend den Blick auf mich, ich greife zum Stutzen und gebe ihm den Blattschuß . . . Dann haben wir das arme Thier untersucht, — wissen Sie, weshalb es so jämlich abgestürzt ist?“

Allgemeines Schweigen.

„Ja, sehen Sie, wir hatten's gleich raus,“ fuhr der Gamsenjäger triumphirend fort, „es hatte sich am Morgen seine Hustkollen nichts ordnungsmäßig schärfen lassen . . .“

Jetzt war auch der Rentier Waldmann einfach pass. So ein heilloses Lügner, wollte er sagen, aber sein Gegenüber ließ ihm keine Zeit zum Sprechen.

„Wenn Sie 'mal so'n bißchen Hochwildjagd mitmachen wollen,“ fuhr Werner fort, „ich lade Sie hierdurch feierlich ein, — vor Zeugen. In meinem Revier wechseln jetzt zwei Schausler und einige Zehrender, — einige Rudel grasen es außerdem noch ab. Wenn Sie da mit auf den Anstand gehen, können Sie so'n Schausler in aller Gemüthsruhe niederknallen . . .“

Herr Waldmann kämpfte gewaltsam seine Bedenken gegen diesen Vorschlag nieder; wenn er am Stammtisch an seinem Renommé nicht kläglich Schiffbruch leiden wollte, mußte er die Einladung annehmen.

„Lopp, ich schlage ein,“ erklärte er, „ich werde mir eine neue Kugelbüchse kaufen und dann bin ich mit von der Parthie. Aber natürlich, wenn ich den Schausler niederknalle, ist das Gehörn mein. Die rechte Stange stifte ich dem Stammtisch.“

„Abgemacht“, sicherte ihm sein Jagdkollege zu, „erlege ich den andern Schausler, so erfolgt meinerseits die Stiftung einer linken Stange.“

* * *

Nun, ein Vergnügen war es gerade nicht bei Nacht und Nebel auf diesem grund- und bodenlosen Feldweg dahin zu stapfen. Dazu die Nacht im Dorfwirthshaus, der sogenannte Kaffee . . .

„Wissen Sie, Herr Werner“, tuschelte der Rentier Waldmann, „ich muß erst mal einen hinter die Binde gießen.“ Er schraubte den Deckel der Jägerflasche ab, — es gab einen quietschenden Ton.

„Mensch, Freund, Genatter,“ räsommirte der Andere, „ich verbitte mir dieses widrige Geräusch. Wenn diese Thiere auch nur Cognac riechen, dann, — phhh, . . . weg in alle vier Windrosen!“

„So sehen?“ fragte der Cognackliebhaber.

„Na Kunststück“, renommirte sein Jagdgenosse, „die haben 'ne Witterung, die riechen schon einen Tag zuvor, wenn ich mir habe die hohen Stiefeln frisch schmieren lassen. — Uebrigens wird Dir der

Jagdgehülfe jetzt Deinen Platz anweisen, . . . da drüben zwischen den hohen Fichten, . . . da überseht man das Gelände am Besten, den Sturzacker, die brache Wiese, . . . da treten die Thiere immer heraus. Ich postire mich rechts, im schiefen Winkel, damit wir Alles in die Schußlinie kriegen.“

— Eine geschlagene Stunde stand Herr Waldmann bei den Fichten. Erst hatte er versucht, auf dem Jagdstuhl Platz zu nehmen, den er sich extra für diese erste Hochwildpürsch gekauft hatte, — er sank unaufhaltsam ein in den moosigen Boden. Da mußte er auf diese Bequemlichkeit verzichten. Ein dichter, feiner, aber bis auf die Haut dringender Sprühregen fiel hernieder, die Morgenfinsterniß ging nur allmählich in Morgendämmerung über. In dieses trostlose graue Glend starrte Herr Waldmann leeren Blickes. Die Finger waren ihm verklammert, er vermochte kaum mehr das Gewehr zu halten. Da kam es ihm vor, als ob da drüben . . . War das ein Nebelstreif oder trat wirklich ein Thier auf den Sturzacker? Es schien so, denn es dünkte ihm, als ob die Conturen schärfer hervorträten. Plötzlich, dröhnte von rechts ein Schuß: im Nu hatte Herr Waldmann das Gewehr hochgerissen und abgedrückt, — wenn sein Jagdgefährte schoß, konnte er doch erst recht schießen! Nun wurde es vor ihm lebendig. Er schien gefehlt zu haben, denn in hastigen Sätzen sprang das Thier näher, da frachte von drüben ein Schuß und mitten im Feuer brach dasselbe zusammen.

„Halloh“, rief von drüben Herr Werner, „das war ein Blattschuß . . .“ im Lauffschritt eilte er zur Stelle, wo das Thier liegen mußte.

„Ich Esel“, schalt sich der Andere, „hätte ich nicht auch soviel Geistesgegenwart haben können und schnell nochmals losdrücken? Dann wäre ich der glückliche Schütze.“ Er stolperte vorwärts über den aufgeweichten Sturzacker. „Waidmannsheil“, schrie er hinüber, „gratulire bestens. Schausler brillant gestreckt, wie?“ Inzwischen war er herangekommen. Er hatte sich schon gewundert, daß sein Glückwunsch keine Erwiderung fand, jetzt aber schaute er ganz verdutzt auf seinen Freund, — wie ein erfolgreicher Nimrod sah der wahrlich nicht aus.

„Ist's ein Schausler?“ fragte er neugierig.

„Ist“, — wehrte der Andere ab, „ich habe einen Bock geschossen.“

„Nun, das ist auch noch aller Ehren werth,“ bewunderte Herr Waldmann, „dann gratuliere ich trotzdem noch . . .“

„Lassen Sie das gefälligst sein,“ brummte sein Freund, „ich muß heut Morgen einer alten Frau begegnet sein, sonst hätte ich solches Bech nicht haben können. Mein Bock ist ein Ziegenbock . . . Na, hilft nichts, wird bezahlt, bei mir ist ja Alles da . . . Aber reinen Mund halten, kein Wort zu keinem Menschen, — das muß unter uns bleiben.“

„Ich Glückspilz“, frohlockte der Andere, „daß ich so viel Geistesgegenwart besaß und nicht nochmals losdrückte. Sonst hätte ich des Wiesemüller's Ziegenbock auf dem Gewissen.“

* * *

„Es ist ein unbeschreibliches Vergnügen, so 'ne Hochwildjagd,“ erzählte Herr Waldmann am nächsten Abend am Stammtisch. „Wissen Sie, so hinaus zu wandern dem goldigen, klaren Morgen entgegen, . . . das Anpirschen, die eiserne Ruhe, die man auf dem Anstand bewahren muß . . . dann endlich der bedeutsame Augenblick: Der Schausler tritt in die Lichtung, er scheint seinen Gegner zu wittern. Der aber steht unbeweglich, er hebt die Büchse, er zielt bedächtig, . . . der Krach des Schusses, ein Aufzucken, Niederprasseln. Doch allen Ernstes, meine Herren, gestern hatte ich Glück. Denken Sie, es war meine erste Hochwildjagd. Und gleich einen Schausler kapitalster Güte! Schon gegen Mitternacht hatte ich die Thiere abgehört und die Windrichtung ausgekundschaftet. Vor Tagesanbruch spazierte ich an die Waldküstere. Welch' ein Tagesanbruch, Welch' ein Sonnenanbruch! Als der erste Strahl des emporsteigenden Sonnenballes die Erde küßte, stögen die Nebel in die Lüfte, — und da, gerade vor mir, betrat der König der Wälder die grüne Wiesenfläche. Ich vermag nicht zu schildern, wie mir zu Muthe war, — nur der Waidmann kann ein solches Hochgefühl ermessen. Deutlich sah ich das prächtige Thier vor mir: ich zielte wohl zwei Minuten, dann hatte ich das Blatt in sicherer Nähe, — ein Druck meines Zeigefingers, ein Knall, — gestreckt war die Beute! Ich werde auch mein Wort halten, in etwa acht Tagen werde ich Ihnen die rechte Stange bringen, die soll über dem Stammtisch angebracht werden.“

Ist das ein Lügenpeter, dachte Herr Werner, 's ist doch eine phänomenale Unersfourenheit, die Leute so anzuschwindeln. Laut aber setzte er hinzu: „Ich kann das Alles lediglich bestätigen, unjer Freund ist ein geborener Waidmann. Ich hätte gar nicht geglaubt, daß der so trefflicher sei, — aber alle Achtung! Nun, ich bin auch nicht mit leeren Händen heimgekommen. Als mein Kamerad geschossen hatte, näherte sich meiner Schußlinie auch etwas im Unterholz. Das kam mir nicht unerwartet, hier mußte ja mein Schausler wechseln. Wie er so umhertänzelte, wie die Sonne das Geweih in

glühendem Lichte erscheinen ließ . . . Ich konnte deutlich zählen, drei, sechs, acht, zehn Enden! Na, wissen Sie, das ist was für's Herz. Kaltblütigkeit wie ich mich habe, lege ich an, schon habe ich den Finger am Abzug, da, — — hallo, die Fichtenzweige rauschen noch einmal und herausritt noch ein Thier. Kalten Blutes ziele ich: zuerst nahm ich den Hirsch auf's Korn. Er brach auf den ersten Schuß im Feuer zusammen. Unmittelbar darauf streckte ich auch das Thier, das war ganz verduht wie angenagelt stehen geblieben, sodas ich das beste Ziel hatte. Beim Wiesenmüller haben wir dann einen Wagen requirirt, der unsere Beute nach dem Dorf fuhr. Natürlich wurden wir von den Dorfbewohnern festlich empfangen und in der Freude meines Herzens wurde ich des Wiesenmüllers Wohlthäter.

Dem armen Kerl war gerade ein Prachtexemplar von Ziegenbock umgestanden und da schenkte ich ihm ein 20 Markstück, damit er sich einen neuen kaufen konnte. Im Uebrigen bleibt's dabei: in einer Woche werde ich dem Stammtisch die linke Stange des Hirsches stiften als Pendant zur der Jagdtrophäe meines lieben Freundes Werner."

So ein Schwindler, das ist ja das tollste Jägerlatein, was je erzählt worden ist, dachte dieser. Dann aber erklärte er mit der Miene des Biedermannes: "Ich war Zeuge all' dieser Geschehnisse, es geht eben nichts über Waldmannsglück auf dem Anstand!"

Ämtlicher Theil.

Das Gewerkevereinsstatut vom 1. Oktober 1899 ab.

Die durch die zehnte ordentliche Generalversammlung des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen beschlossenen Aenderungen des Statuts treten mit dem 1. Oktober 1899 in Kraft. Dieselben gewähren den Mitgliedern für die geringe Beitragserhöhung von 10 auf 15 Pfennig, welche von einschließlic der 40. Woche ab zu zahlen sind, für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter auf 8 Pf. pro Woche (§ 7), namhaft große Vortheile, so daß mit Recht behauptet werden kann, der Gewerkeverein bietet seinen Mitgliedern in allen gewerblichen und wirthschaftlichen Lagen des Arbeiters Beistand und hilfreiche Unterstützung.

Näher auf die einzelnen wichtigeren Aenderungen eingehend ist im § 4 die Bestimmung getroffen, daß für die Folge und zwar vom 1. Januar 1900 die Aufnahmen in vereinfachter Weise, durch Aufnahmefarten zu erfolgen haben; hierbei sei zugleich bemerkt, daß auch der Kreis der zugelassenen Berufe dahingehend erweitert worden, daß Möbellektirer, Holzrahmenmacher, Stuhlbauer und Rahmenglaser als berufszugehörig Aufnahme finden.

Im § 5 ist die bis jetzt geforderte Unterschrift der Vereinsstatuten in Fortfall gekommen, dagegen ist die Unterschrift der Aufnahmefarte genügend.

Im § 8 ist in der Fassung der 3), um Zerthümer zu vermeiden, durch die Worte „Der Zuschußkranken- sowie der Begräbnißklasse des Gewerkevereins“ eine genauere Bezeichnung gewählt worden. Um die unterbrochene Zugehörigkeit des Mitgliedes außer Zweifel zu stellen, bestimmt der § 9, daß wo kein Ortsverein am Wohnort des Mitgliedes besteht, dasselbe in der Hauptklasse geführt wird.

Der § 13 bestimmt, daß außer dem Vorsitzenden, dem Sekretär, auch schon 2 Ausschußmitglieder eine außerordentliche Ausschußsitzung berufen können.

Im § 15 unter 8) ist dem Ausschusse übertragen worden außer der Prüfung von Beschwerden gegen Arbeitgeber, auch Versuche zu deren Abstellung zu unternehmen und der Ortsversammlung darüber zu berichten.

Im § 31 ist eine Bestimmung eingefügt, daß die zu den Generalversammlungen zu wählenden Abgeordneten Mitglied in dem Wahlkreis sein müssen, in welchem sie gewählt werden. Die Abs. 2) und 8) des § 32 sind als zusammengehörig vereinigt worden.

Im § 33 sind die Worte „und der Anwalt der Deutschen Gewerkevereine“ betreffs Antragstellung zu streichen beschloffen worden, weil diese Bestimmung in keinem anderen Gewerkevereinsstatut sich befindet und auch vollständig überflüssig erscheint, weil der Anwaltschaft schon durch das Verbandsstatut das Recht der Antragstellung auf den Generalversammlungen gewährleistet ist.

In dem § 37 ist hinsichtlich der Anlegung der Gelder auf das Bürgerliche Gesetzbuch Bezug genommen, und jede Verleihung von Vereinsgeldern ausdrücklich verboten worden.

Der § 38 bestimmt, daß jeder Ortsverein darauf Bedacht zu nehmen hat, den Arbeitsnachweis zu pflegen.

Ueber das Ausscheiden einzelner oder mehrerer Ortsvereine aus dem Gewerkeverein sind dem § 41 die für diese geltenden Satzungen angefügt worden.

In dem Reglement zur Ausführung der Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, dessen Bestimmungen selbstverständlich auf dem gewerblichen Gebiete von höchster Wichtigkeit für die Mitglieder sein dürfte, sind namhafte Erhöhungen der Unterstützungen vom 1. Oktober 1899, bezw. der 40. Woche ab einzuführen beschloffen worden, während die Wartezeiten für die einzelnen Unterstützungen dieselben geblieben sind.

Es wird von diesem Tage an nach § 2 bei Arbeitslosigkeit in Folge von Maßregelung oder Aussperrung pro Arbeitstag 2 Mark gezahlt, bisher nur 1,50 Mark; in dem § 3 b ist die Zeit bestimmt, nach welcher ein Mitglied, wenn es für 750 Kilometer bereits Reiseunterstützung erhalten hat, aufs neue zu dieser Unterstützung berechtigt ist, und zwar nach Ablauf von 52 Wochen nach der letzten Unterstützung; während der § 3 c die Beitragsabstempelung für das Mitglied näher bezeichnet.

Im § 3 d ist die Unterstützung bei Maßregelung solcher Mitglieder, welche den Verein zu vertreten verpflichtet sind, von 12 auf 18 Mark erhöht worden.

Laut § 4 ist die Arbeitslosigkeitsunterstützung von 1 Mark auf 1 Mark 25 Pf. erhöht worden; auch hier kann nach Ablauf von 52 Wochen nach Empfang der letzten Unterstützung aufs neue Unterstützung beansprucht werden; in zweifelhaften Fällen sind die Arbeitslosen zu kontrolliren, um Mißbräuche zu verhüten.

Wenn ein Mitglied nach 26 wöchentlicher Krankheit noch nicht arbeitsfähig ist, erhält es ebenfalls diese Unterstützung, gleichviel, ob dasselbe unserer, oder einer anderen, oder gar keiner Krankenkasse angehört; dieses geschieht jedoch nur einmal, vorausgesetzt, daß der Nachweis erbracht wird, daß es keine Krankenunterstützung mehr erhält und die Arbeitslosigkeit noch immer Folge der Krankheit ist.

Zwei Unterstützungen gleichzeitig werden nicht gewährt.

Im § 5 wird bestimmt, daß die Beihilfe zur Uebersiedelung der Wirthschaft dem thatsächlichen Frachtsatz nicht übersteigen darf; Beihilfe zu den Uebersiedelungskosten wird aber dem Mitgliede nach Ablauf der statutenmäßigen Frist sofort nach Bestätigung des Generalraths und Einlauf des Frachtbriefes gezahlt, nachdem es nur 14 Tage an dem neuen Wohnorte gearbeitet hat.

Der § 6 enthält neue Bestimmungen hinsichtlich der Arbeitslosmeldung, nach welcher das Mitglied selbst durch Absendung des Meldeformulars Verzögerungen vorbeugen kann.

Im § 1 des Rechtsschutzreglements ist die schriftliche Aufzeichnung des Thatbestandes durch den Ortssekretär vorgesehen.

Wir bringen diese Aenderungen schon jetzt zur allgemeinen Kenntniß, damit die Mitglieder auf das Neue rechtzeitig ihre Aufmerksamkeit richten, und machen nochmals darauf aufmerksam, daß das geänderte Gewerkevereinsstatut mit dem 1. Oktober 1899, bezw. der 40. Woche, in Kraft tritt."

Berlin, den 29. August 1899.

* * *

Das dritte revidirte Statut der Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbnißklasse, welches uns durch die Aufsichtsbehörde, als unterm 21. August bestätigt, am 30. August zugesandt worden ist, und die Beschlüsse der diesjährigen Generalversammlung enthält, tritt nunmehr gleichfalls mit dem 1. Oktober 1899, bezw. der 40. Woche, in Kraft.

Die einzelnen wichtigeren Aenderungen in demselben sind folgende:

Im § 1 wird bestimmt daß „der ausschließliche Gerichtsstand der Klasse“ Berlin ist; der § 4 bestimmt, daß auf Anordnung des Vorstandes diejenigen Mitglieder, welche an Orten wohnen, an welchen keine Verwaltungsstelle besteht, ihre Beiträge an den Schatzmeister frei einzusenden haben und im Erkrankungsfall von diesem das Krankengeld zugeschickt erhalten.

Im § 6 sind die Krankenunterstützungen namhaft erhöht und zwar:

Für Stufe I auf 1 Mark; — Stufe II auf 1,50 Mark; — Stufe III auf 2 Mark; — und Stufe IV auf 2,50 Mark pro Tag.

Die noch mit 75 Pf. Wochenbeitrag versicherten Mitglieder erhalten vom 1. Oktober an 3 Mark Krankengeld pro Tag mit Ausnahme des Sonntags; wenn dieselben ausgesteuert sind, gelten auch für sie die Bestimmungen des § 9.

Der § 7 gestattet, daß die Krankenscheine vom Arzte zunächst am Anfang der Krankheit, sodann allwöchentlich sowie am Ende der Krankheit zu unterschreiben, dagegen die Zwischenzeiten durch die Verwaltung, mit Ausnahme des Kassirers, mit dem erforderlichen Vermerk zu versehen sind.

Nach einer neuen Bestimmung im § 9 ist es nach Ablauf von 2 Jahren bei ausgesetzten Mitgliedern gleichgültig, für welche Krankheit bei Wiedererkrankung dieselben ferneres Krankengeld beanspruchen.

Im § 13 ist bestimmt, daß die zum Militärdienst herangezogenen Mitglieder das Anrecht an Begräbnisgeld für die ersten 56 Tage der Dienstzeit behalten. Laut § 14 genügt nunmehr auch die standesamtliche Sterbeurkunde als Nachweis des Ablebens eines Mitgliedes.

Für die Schiedsgerichte ist laut §§ 38 und 49 nunmehr ein von der Generalversammlung gewählter ständiger Obmann vorgesehen.

Berlin, den 12. September 1899.

Für den Generalrath und Vorstand:

A. Bahlke, Vorsitzender. **F. Liebau,** Schatzmeister. **G. L. Wulff,** Generalsekretär.

6. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 20. Septbr. 1899. Sitzungszimmer Sendelstraße 30.

Der Vorsitzende A. Bahlke eröffnet die Sitzung um 8 Uhr Abends. Anwesend sind die Generalrathsmitglieder Bahlke, Dambach, Liebau, Wulff, Gagner, Liebscher, Ludewig, Rehbold und Wittenberg; ferner der Bureaubeamte Genosse Scheerbarth. Die Generalrevisoren Marzilger, Günther und Meyer sowie Centralrathsvorsteher Voack wohnen den Verhandlungen bei; als Gast wird Genosse Tieg aus Halle a. S. von dem Vorsitzenden begrüßt.

Nachdem das Protokoll der letzten Generalrathssitzung in dem veröffentlichten Wortlaute genehmigt worden; giebt der Vorsitzende die heutige Tagesordnung wie folgt bekannt: 1. Geschäftliches. 2. Bestätigung von Ergänzungswahlen. 3. Hilfsfondsgefuche. 4. Centralrathsbericht.

1. a) Einem Gesuche aus Ortsverein Heiligenbeil ist entsprochen worden.

b) Nimmt der Generalrath durch den Vorsitzenden Bahlke als Referent von einem Berichte über die in L.-Gohlis neuerdings ausgebrochene Arbeitseinstellung Kenntniß, indem derselbe ausführt, daß, wenngleich der Gewerksverein der Deutschen Tischler in diesem Falle alle seine Mitglieder unterstützt, daher durch Nichtunterstützungsberechtigte nicht berührt ist, so würde es sich auf Grund des Wahlspruches unserer Organisation „Alle für Einen und Einer für Alle“ doch empfehlen, für Nichtunterstützungsberechtigte der anderen beteiligten Gewerksvereine Sammlungen nicht ablehnend gegenüberzustellen.

Der Generalrath hält seinen Beschluß wegen der früheren Nichtmeldung des von L.-Gohlis aus versandten Circulars entschieden aufrecht. Wie nun der Generalrath von anderer Seite erfahren hat, ist neuerdings ein ähnliches Schreiben aus den Leipziger Ortsvereinen versendet worden, ohne daß dem Generalrath von demselben Kenntniß gegeben ist. Da durch derartige Vornahmen der Besuch der Ortsvereinsversammlungen leicht geschädigt wird, außerdem auch den Ortsvereinen jede Kontrolle über die Berechtigung dazu sowie über die etwa zugewendeten Gelder fehlt, so kann der Generalrath sämmtlichen Ortsvereinen nicht empfehlen, derartigen Schriftstücken, welche ohne Genehmigung des Generalraths verschickt werden, Beachtung zu schenken. Wie bei dem Streit in der Fabrik „Lochmann'scher Musikwerke“ sich ergeben, befinden sich von unserem Gewerksverein nur 15 Mitglieder bei demselben betheilig, von welchen nur 2 noch nicht bezugsberechtigt waren, jedoch ausgeschlossen sind, alle anderen erhalten die statutenmäßige Unterstützung; es lag in diesem Falle also gar kein Grund vor, sich an auswärtige Ortsvereine zu wenden; selbst wenn die beiden Gewerksvereine nicht ausgetreten wären, würde es den Leipziger Genossen wohl ein Leichtes gewesen sein, denselben die erforderlichen Unterstützungen aus privaten Mitteln zuzuwenden.

c) Beglückwünscht der Generalrath den Generalrevisor A. Marzilger zu seinem am 11. September d. J. vollendeten 70. Lebensjahre.

d) Legt der als vierter Bureaubeamte eingetretene Genosse Scheerbarth sein Amt nieder, namentlich weil demselben insbesondere die monatliche Entschädigung von 120 Mk. nicht genügend ist. Hierzu wird beschlossen, dieses Amt in der „Eiche“ zur Ausschreibung zu bringen.

2. Bestätigt der Generalrath die aus den Ortsvereinen Cannstatt, Forst und Bromberg gemeldeten Ergänzungswahlen einzelner Ausschußmitglieder.

3. Aus dem Hilfsfonds werden dem Mitgliede Buch-Nr. 4188 Scherweit-Königsberg i. Pr. 20 Mk. und dem Mitgliede Buch-Nr. 4325 Friedrich Frischkorn sen. ebenda 15 Mk. als Unterstützung bewilligt. Die Hilfsfondsgefuche der Mitglieder Buch-Nr. 5097 Schmidt-Nürnberg (Tischler), Buch-Nr. 3892 Radunski-Grandenburg, Buch-Nr. 11273 Broschert-Lauenburg i. B., Buch-Nr. 5944 Krzesinski und Buch-Nr. 4187 Steinmann-Königsberg i. Pr. werden abgelehnt.

Der vierte Gegenstand der Tagesordnung, Centralrathsbericht, wird zur nächsten Sitzung vorgezogen wegen vertagt.

Der Vorsitzende schließt die Sitzung 11¼ Uhr Abends.

Für den Generalrath:

A. Bahlke, Vorsitzender. **F. Liebau,** Schatzmeister. **G. L. Wulff,** Generalsekretär.

Nächste Generalrathssitzung Mittwoch, den 11. Oktober, Abends 8 Uhr ohne vorherige Einladung.

5. Vorstandssitzung

der Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse. „Eingeschriebene Hilfskasse.“

Verhandelt Berlin, den 20. Septbr. 1899. Sitzungszimmer Sendelstraße 30.

Der Vorsitzende A. Bahlke eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr Abends. Anwesend sind die Vorstandsmitglieder Bahlke, Dambach, Liebau, Wulff, Gagner, Liebscher, Ludewig, Rehbold und Wittenberg; ferner der Bureaubeamte Genosse Scheerbarth. Die Generalrevisoren Marzilger, Günther und Meyer wohnen den Verhandlungen bei. Als Gäste werden die Mitglieder Voack aus Verwaltungsstelle Berlin II und Tieg aus Verwaltungsstelle Halle a. S. von dem Vorsitzenden begrüßt.

Zu dem Protokoll der 4. Vorstandssitzung ist Folgendes nachzutragen:

„Eine aus Verwaltungsstelle Königsberg i. Pr. an die Generalrevisoren gerichtete Schreiben wird von denselben beantwortet werden.“

Die vom Vorsitzenden bekannt gegebene Tagesordnung enthält: 1. Geschäftliches. 2. Bestätigungen.

1. a) Errichtet der Vorstand in Köln a. Rh. und Bruchsal je eine Verwaltungsstelle.

b) Legt Genosse Scheerbarth sein Amt als vierter Bureaubeamter nieder.

c) Ein Druck- oder Satzfehler im gedruckten Protokoll der zweiten Generalversammlung wird auf Anregung des Generalrevisors Marzilger im Bureau nachgeschickt werden.

2. Bestätigt der Vorstand die aus den Verwaltungsstellen Cannstatt und Bromberg gemeldeten Ergänzungswahlen einzelner Verwaltungsmitglieder.

Die Tagesordnung ist somit erledigt; es wird das Protokoll vollzogen und schließt hierauf der Vorsitzende die Sitzung um 11¾ Uhr Abends.

Für den Vorstand:

A. Bahlke, Vorsitzender. **F. Liebau,** Schatzmeister. **G. L. Wulff,** Generalsekretär.

Nächste Vorstandssitzung Mittwoch, den 11. Oktober, Abends, ohne vorherige Einladung.

15. Bureauitzung.

Verhandelt Berlin den 25. September 1899, Vormittag 10 Uhr.

1. Breslau (Tischler). Von der gemeldeten Namensänderung des Mitgliedes ist Vermerk genommen.

2. Danzig. Die Berufung des Genossen Hollasch wird bis nach Einholung der Auskunftsertheilung vertagt.

3. Berlin (West). Dem Mitgliede Buch-Nr. 9593 W. Gerecke wird der beantragte Rechtsschutz zu seiner Klagesache bewilligt.

4. Nürnberg (Schreiner). Von der Einladung zu dem am 8. Oktober stattfindenden 30-jährigen Erinnerungsfeste ist dankend Kenntniß genommen.

5. Elbing. Zu dem zu beschaffenden Bibliothekspinde werden die beantragten 20 Mk. bewilligt; dieselben sind aus der Ortsvereinskasse zu bezahlen und als beschafftes Inventar in Ausgabe zu stellen.

6. Von einer Mittheilung des Rechtsanwalts Herrn Sonnenfeld wird Kenntniß genommen.

7. Elberfeld. Die angeregte dortige Agitation wird bei gegebener Gelegenheit berücksichtigt werden.

8. Düsseldorf. Schumacher. Von der geehrten Zuschrift ist dankend Kenntniß genommen.

9. Fürth. In dem angegebenen Falle kann ihrem Ersuchen hinsichtlich der Arztunterschrift stattgegeben werden.

10. Rathenow. Hinsichtlich der Angelegenheit des Mitgliedes Buch-Nr. 12464 Prescher ist erst bekannt zu geben, wohin derselbe gereist ist.

11. Leipzig-Gohlis. Von den Anträgen, die Streifenunterstützung betreffend, ist Kenntniß genommen; eingehender Bericht über den gegenwärtigen Stand der Sache wird hierdurch gefordert.

12. Berlin (Königst.). Die Beschlußfassung zu der beantragten Arbeitslosigkeits-Unterstützung des Mitgliedes Buch-Nr. 453 C. Heinrich wird vertagt, bis die erforderliche ärztliche Bescheinigung hier vorliegt.

13. Duisburg. Die eingeschickte Begründung des Hilfsfondsgefuches des Mitgliedes Reiniß gab dem Generalrath zu keinem anderen Beschlusse Anlaß.

14. Brandenburg. Der beantragte Rechtsschutz des Mitgliedes Lorenz wird abgelehnt.

15. Arbeitslosigkeit-Unterstützung ist zu zahlen den Mitgliedern: Buch-Nr. 2881 Meyer-Naumburg a. S. pro Arbeitstag 1 Mk. vom 25. 9. (Beitragabst. 39. W.), jedoch sind demselben 25 Mk. zu viel erhaltenes Krankengeld in Abzug zu bringen; — Buch-Nr. 263 Samann-Berlin (Erster) vom 25. 9. (Beitragabst. 39. W.); — Buch-Nr. 14133 Giesar-Dr. Pieschen vom 25. 9. 1899 (Beitragabst. 39. W.).

16. In Arbeit: Mitglied Buch-Nr. 3302 Reinicke-Mathenow am 11. 9. 1899.

Schluss der Sitzung 11 1/2 Uhr Vormittags.

Das Bureau:

R. Wahlte, F. Viebau, C. L. Wulff, Vorsitzender, Schachmeister, Generalsekretär.

Bekanntmachung.

Gewerkverein der Deutschen Tischler (Schreiner) etc.

Die Stellung eines Bureaubeamten, bei einem Gehalt von Mk 120,— pro Monat, ist bei uns sofort zu besetzen. Berufskollegen, die dem Gewerkverein mindestens drei Jahre angehören, wollen sich schriftlich an den Vorsitzenden, Herrn R. Wahlte, Berlin O., Münchebergerstr. 15, wenden.

Berlin, im September 1899.

Der Generalrath.

Versammlungen.

September.

- Berlin (Erster). 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Berichte, Versch. Vortrag des Herrn Dr. Weger: „Das neue Polirverfahren.“
Berlin VI (Pianofortearb.) 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Reichenbergerstr. 147. Gesch., Beitragsz., § 6 beachten, Versch.
Breslau. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Schützenhaus“, Bahnhofstr. Gesch.
Cüstrin. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Schützenhaus“. Beitragsz., Versch.
Danzig. 30. Abds. 8 Uhr, Vers. Vorstadt. Graben 9. Gesch., Beitragsz., Versch.
Elsfeld. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gesundheitsstr. 46. Kassenbericht, Ausgabe der Statuten nachträge, Agitation, Vortrag d. Gen. Kreil. Zahlreiches Erscheinen erbeten.
Ebing. 30. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehause“. Gesch., Beitragsz.
Frankfurt. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Zur Harmonie“, Nichtstr. 30.
Gleiwitz. 30. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hüttengasthaus“. Gesch., Versch.
Halle. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Stadt Magdeburg“, Martinstr. 10. Gesch. — Beitragsz. nur in d. Versamml. von d. Mitgliedern selbst.
Jena. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaffeehause“. Gesch., Beitragsz.
Langenbielau. 30. Abds. 8 Uhr, Vers. in „Schön's Gasth.“ Beitragsz. u. A.
Lauenburg. 30. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Nutzall, Stolperstr. Beitragsz. zc.
Lauterbach. 30. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zur Festung“. Beitragsz. zc.
Leipzig. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Kast“, Schloßgasse 10. Versch.
L.-Lindenau. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Sönich's Saalbau“, Lützenstr. 14.
Lübeck. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Henning's Gasth.“. Marlesgrube 15. Versch.
Mannheim. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Halben Mond“. Gesch., Beitragsz. zc.
Oberheim. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Musch's Restaur.“ Beitragsz. zc.
Mathenow. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Dießing, Berlinerstr. 14. Beitragsz.
Rudolstadt. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Beitragsz., Gesch. Beiträge nur in der Versamml. v. den Mitgliedern selbst.
Sprottau. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Winkler. Gesch., Beitragsz., Versch.
Stolp. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Buggert. Gesch., Beitragsz. u. A.
Striegau. 30. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum schwarzen Bär“. Beitragsz.
Zerbst. 30. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Vogel im „Rathskeller“. Beitragsz., Gesch.

Oktober.

- Ausbach. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum goldenen Apfel“. Versch.
Augsburg. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. z. „Wiener Hof“, Carmelitenstr.
Berlin (Königst.). 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppentstraße 65. Beitragsz., Gesch.
Berlin (Moabit). 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Sprehallen“, Kirchstr. 27.
Berlin (West). 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Kulinstr. 10, Ecke Göbenstr. Gesch. —
Berlin (Nord). 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 41. Gesch., Vereinsang. Ausgabe d. Eintrittskarten z. d. am 14. Oktober stattfindenden Herbstvergnügen in Fey's Festsaal, Brunnenstr. 184.
Biberach. 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum Schwan“. Beitragsz. u. A.
Bromberg. 1. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Wichert, am Fischmarkt. Gesch., Versch.
Cannstatt. 8. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zur Fischerei“. Versch.
Charlottenburg. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Samusek, Windscheidstr. 29. Gesch.
Chemnitz. 9. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Reichskrone“, Reichsstr. 73. Versch.
Cöln a. Rh. 1. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. in der „Brauerei Sölgel“, Höhe Bforte 8. Gesch., Beitragsz., Versch.
Cottbus. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Drei Kronen“, Berlinerplatz.
Düsseldorf. 8. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Grabensee, Ost- u. Steinstr.-Ecke.
Duisburg. 1. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelker, Friedrich-Wilhelmspl. Versch.
Eulau. 8. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Rest. z. Wilhelmshütte“. Beitragsz. zc.
Forst. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Beitragsz.
Görlitz (Tischl.). 4. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. ind. „Pilgerschänke“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitragsz., Versch.
Görlitz II. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Rest. Ubag“, Baugenerstr. 43. Versch.
Hagen. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Haarmann, Wehringhauserstr. 39. Gesch.
Häpse. 3. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Brandt (wohnt? D. Red.) Beitragsz. zc.
Jnowrazlaw. 8. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Wittkowski, Friedrichstr. 21—22.

- Kaiserslautern. 7. Abds. 9 Uhr, Vers. Wiesenstr. 2. Gesch., Beitragsz.
Karlsruhe. 1. Vorm. 10 Uhr, Vers. im Gasth. „König v. Preußen“, Adlerstr.
L.-Gohlis. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Weintraube“. Beitragsz., Berichte.
Piegnitz. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. Gasth. „Zum Kaiserhof“. Beitragsz.
Löbau. 7. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Albertgarten“. Beitragsz., Versch.
Lüdenscheid. 8. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. W. Pöhs. Beitragsz., Gesch. zc.
Neckarsulm. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Meiner. Gesch., Beitragsz. Vollzähliges Erscheinen erbeten.
Nürnberg II (Wittmer). 1. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Englischen Hof“, Vorderer Fischergasse. Gesch., Berichte.
Pafewalk. 1. Nachm. 4 1/2 Uhr, Vers. Königstr. 6. Beitragsz., Versch.
Rheindt. 8. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Grünewald, Friedrich-Wilhelmstr. T. O. daj.
Rixdorf. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Gesch., Beitragsz. zc.
Saunter. 8. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kauf in d. Neustadt. Beitragsz. u. A.
Schmölln. 1. Nachm. 3 Uhr, Vers. in „Grell's Restaur.“, Bahnhofstr.
Schweidnitz. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum blauen Hekt“, Breslauerstr. Gesch.
Siegen. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Sturm, Marburgerthor 13. Beitragsz. zc.
Stauffurt. 8. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kalle, Güttenstr. 3. Gesch., Berichte zc.
Stettin-Grabow. 27. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Müller, Louisenstr. 18. Beitragsz.
Weichau. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Stadt Berlin“. Gesch., Beitragsz.
Wittenberge. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Göhrig, Mittel- u. Auguststr.-Ecke.
Worms. 7. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum Rheintal“, Rheinstr. 4. Gesch.

Orts-, Ausbreitungs- und Medizinalverbände.

- Betschan. (Ortsverband.) 30. Septbr., Abds. 8 Uhr, Vers. in Richter's Lokal. T. O. Vortrag über den Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses. Ref. R. Klein-Berlin.
Berlin. (Medizinalverband.) 8. Oktober, Nachm. 4 Uhr, „Königstädt. Casino“, Holzmarktstr. 32: Feier des 15. Stiftungsfestes durch Vorträge, Theater, Tanz. Eintritt 30 Pf.
Nürnberg. (Ausbreitungsverband.) 15. Oktober, Nachm. 3 Uhr, Vierteljahrsversamml. im „Englischen Hof“, Vorderer Fischergasse.

Anzeigen.

PATENTE schnell und sorgfältig durch RICHARD LÜDERS, PATENT-BÜRO in GÖRLITZ.

2 tüchtige Bautischler erhalten bei hohem Lohn dauernde Arbeit. C. Brückner, Tischlermstr., Wittenberge, Schützenstr. 10.

Ein tüchtiger Bautischler findet dauernd Beschäftigung bei H. Dewes in Wetter a. Ruhr.

Zehn tüchtige Tischler auf photographische Apparate finden dauernde u. lohnende Arbeit bei Ernst Herbst & Firl, Görlitz, Löbauerstr. 7.

Mehrere tüchtige Tischlergesellen erhalten sofort gegen hohen Lohn gute Arbeit bei S. Sildebrandt, Orgelb.-Anst. in Wiehe (Thüring.).

Zwei junge Korbmachergesellen auf groß- und kleingeschlagene Arbeit bei dauernder Beschäftigung sucht Louis Wollschläger, Dahme (Mark).

Mehrere tücht. Modelltischler finden dauernde und lohnende Beschäftigung. Näheres durch den Ortsv.-Schr. Radunski, Graudenz, Kalinertstraße 6.

Junger Korbmacher auf Reparaturen und Geschlagenes sofort gesucht bei Karl Wittich, Weichelsberg 7, Wiesbaden.

Tüchtige Gehülften auf Groß- und Kleingeschlagenes sofort bei hohem Lohn gesucht. Wilh. Schröter, Barmen, Schuchardstr. 20.

Der Arbeitsnachweis des Ortsverbandes Elsersfeld befindet sich bei Herrn Függe, Breite- und Arenbergerstr.-Ecke.

Mehrere tüchtige Bau- und Möbelschreiner, zwei erfahrene Holzdrechsler und ein Lehrling finden dauernde und gute Stellung. Zu erfragen im Arbeitsnachweis des Ortsverbandes Lüdenscheid (Westf.) bei August Hartmann, Grabenstr. 8.

Für Berlin befindet sich die Verbandsherberge bei C. Stahlberg, Kaiser Wilhelmstr. 32. — Karten bei allen Berliner Ortsvereinskassirern.

Der Arbeitsnachweis der vereinigten Ortsvereine der Tischler Berlin I—VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt Scharnstr. 20, pt. Täglich geöffnet Vorm. v. 8—10 Uhr.